



Naturnah gestaltete Flächen am Gemeindehaus, mit Ruderalfläche, Totholz, Steinhaufen und Trockensteinmauern.



Gemeinderätin Lea Meier begrüsst die zahlreichen Interessierten.

Für mehr Natur im Dorf

Der Startanlass zum Projekt «Natur Findet Stadt» war sehr gut besucht und zeigte den Gästen viel Wissenswertes und Interessantes.

WÜRENLINGEN (mbf) – Dieses Projekt wird seit 2018 vom Kanton angeboten und die mitmachenden Gemeinden werden dabei finanziell unterstützt. So können Gratisberatungen angeboten werden, damit der Natur im Dorf mehr Platz gegeben werden kann. Würenlingen ist seit diesem Jahr dabei. Da das erste Projekt jeweils auf Gemeindeboden initiiert werden soll, wurde um das Gemeindehaus herum seit November 2023 ein vielfältiger Lebensraum mit einer Trockensteinmauer, offenen Bodenstellen für Wildbienen, Ruderalflächen, Steinhaufen und Totholz für Insekten und Kleintiere gestaltet. Beim Anlass am vergangenen Mittwoch zeigten die Verantwortlichen und Ausführenden, was alles gemacht wurde und sprachen auch vom Aufwand, der nötig war. So erhielten die zahlreichen Teilnehmer einen guten Einblick in das Projekt «Natur Findet Stadt» (NFS). Gemeinderätin Lea Meier begrüsst die knapp 70 Personen, dankte den Verantwortlichen und zeigte sich sehr erfreut, dass so viele Menschen für die Biodiversität im Dorf Interesse zeigen.

Worum geht es?

David Preiswerk von Naturama Aargau, das die Projektleitung hat, betonte, dass schon kleine Schritte einen Einfluss auf die Tier- und Pflanzenwelt haben. Er er-

klärte, dass mit «NFS» möglichst viele Menschen mit einfachen Mitteln mehr Natur in ihre Umgebung bringen können. Die Anwesenden wurden von Preiswerk ermutigt, das Angebot der Gemeinde zu nutzen, damit zahlreiche Gärten, Dachterrassen und Balkone mit mehr oder weniger Aufwand zu naturfreundlichen Oasen werden. Siedlungen seien wichtige Lebensräume für Tiere, Pflanzen und Menschen, durch das Siedlungswachstum sei es aber notwendig, dass Freiräume für Pflanzen und Tiere gestaltet werden. Preiswerk ermunterte die Zuhörer, diese Chance zu ergreifen, da durch dieses Projekt niederschwellig etwas für die Natur gemacht werden kann.

Herbert Kalt, stellvertretender Leiter Bau, Planung und Umwelt und Gemeindegliedbetreuer des Projekts, stellte mit Esther Hospenthal und Patrick Oeschger die beiden Naturgartenberater vor. Die beiden beraten Interessierte, die von der Gemeinde weitergeleitet werden. Alle, die bei NFS mitmachen wollen, können auf der Abteilung Bau, Planung und Umwelt ein Formular beziehen. Darauf stehen mehr als zwanzig verschiedene Massnahmen. So kann jeder das Passende für sich auswählen, sei es beispielsweise ein Kleintierhotel, Wildstaudenbeete oder Dachbegrünung. Während einer einstündigen, kostenlosen Beratung – die Fi-

nanzierung wird im Rahmen des Projekts von der Gemeinde übernommen – zeigen Hospenthal oder Oeschger auf, mit welchen Mitteln und Anforderungen der Garten oder Balkon naturfreundlich(er) gestaltet werden kann.

Seit dem Natur- und Informationsmarkt vom 20. April, der bereits zum dritten Mal erfolgreich bei der Dorfschürer durchgeführt wurde, konnten sich Interessierte anmelden. Acht Personen nutzten das Angebot bereits dort, weitere fünf Bewerbungen kamen später dazu. Wenn ein Teilnehmer Aufwertungsmaßnahmen umgesetzt hat, soll er mit einem Gartenapéro Freunden und Nachbarn zeigen, dass sich für jedes Budget und jeden Garten etwas finden lässt. So kann sich die Projektidee auch relativ einfach verbreiten.

Grosses Interesse

Die Verantwortlichen zeigten sich sehr erfreut über den grossen Aufmarsch an Interessierten. Sabine Merki, Co-Präsidentin des Naturschutzvereins Würenlingen, durfte dann noch ein spezielles «Zuckerli» vorstellen. Bis am 31. August können die Bewohner von Würenlingen, die in ihrem Garten beispielsweise den Rasen in eine Blumenwiese umwandeln oder die Thuja- oder Kirschlorbeerhecke durch einheimische Sträucher ersetzen,



Baumstämme als Ruheplätze für Vögel und in den Löchern mit Nistplätzen für Wildbienen entlang des Gemeindehauses.

eine Unterstützung beantragen. Der Naturschutzverein hat dazu einen Betrag von 2000 Franken gesprochen und je nach Grösse und Umfang des Projekts wird es einen Beitrag geben. Dieses Angebot lässt sich gut mit dem Gemeindeprojekt kombinieren und ist ein weiterer Anreiz für mehr Biodiversität im Siedlungsraum.

Eine Besucherin wollte wissen, warum im Kanton Solothurn Steingärten verboten wurden, man aber beim Gemeindehaus stolz auf die Steinhaufen sei. Herbert Kalt und David Preiswerk erklärten, dass dies nicht das Gleiche sei. Eine Kiesfläche mit Sand- und Lehmannteil und einem Lesesteinhaufen sei unre-

gelmässig mit Lücken und Leerräumen und biete so Kleintieren wie zum Beispiel der Eidechse Versteckmöglichkeiten. Bei einem Steingarten, bei welchem der Schotter auf einer Folie liegt, fehlen diese Räume, ausserdem heizen sich die kleinen Steine unter Sonnenbestrahlung auf und nützen so den Kleintieren nichts. Gerade an diesem Beispiel wurde noch einmal gezeigt, dass mit wenig Aufwand – in etwa einem halben Tag lässt sich in jedem Garten an einem sonnigen Platz so ein Steinhaufen realisieren, und auch der Pflegeaufwand ist gering – schon viel für die Natur in der Stadt beziehungsweise im Dorf machen lässt.